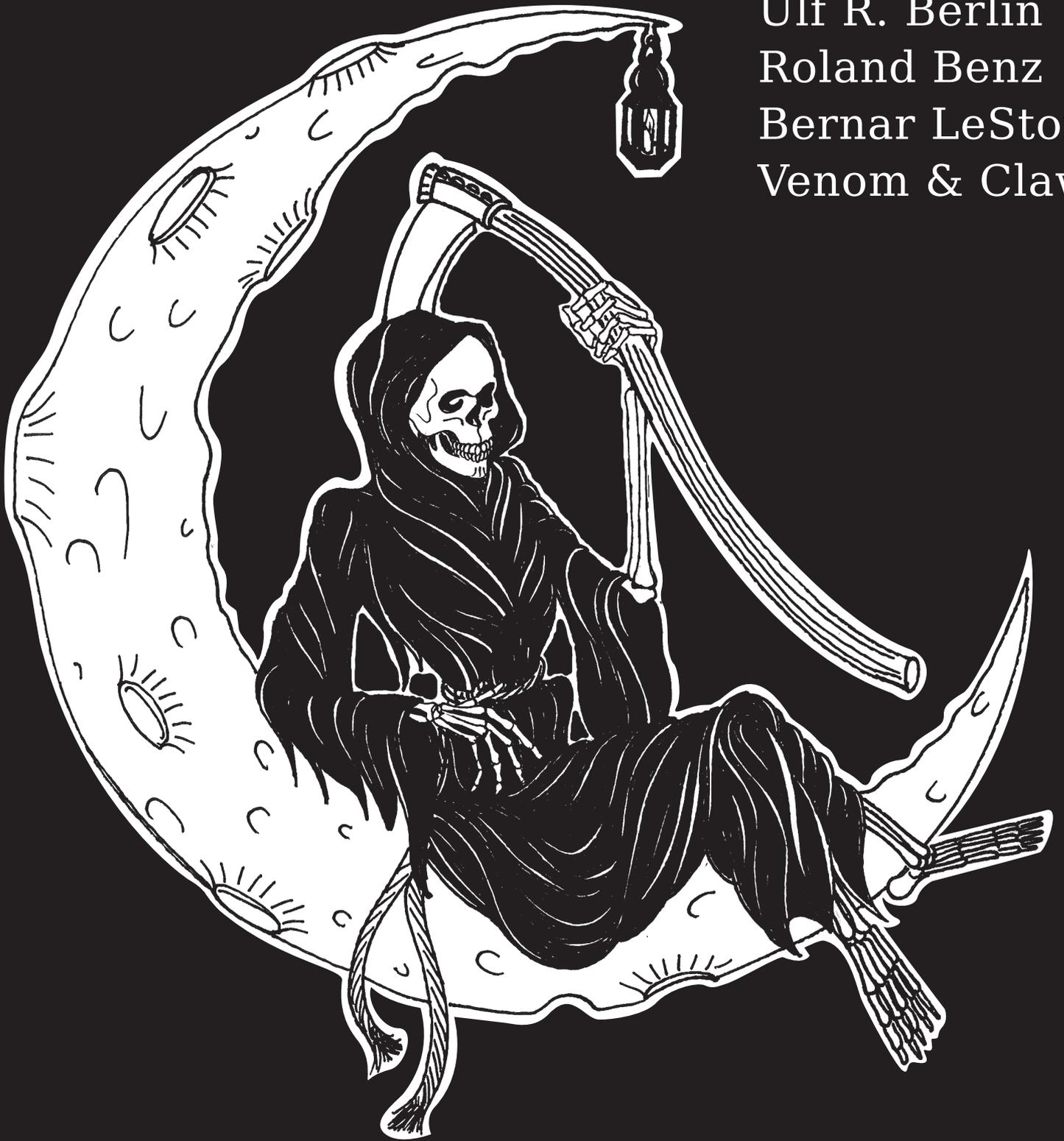


Ulf R. Berlin
Roland Benz
Bernar LeSton
Venom & Claw



das Kleine Schwarze

Horror Stories





Ulf R. Berlin
„Tommy Rawhead...“

Bernar LeSton
„Ereignis in den Bergen“

Roland Benz
„Belfragors böse Lieder“

(c) venom&claw

Venom&Claw
„Reversum“

das Kleine Schwarze - Horror Stories
(c) Whitetrain, März 2014

Mauerstraße 4, 64283 Darmstadt
www.whitetrain.de
operator@whitetrain.de

Redaktion und Layout: Ulf R. Berlin und Tobias Reckermann
Alle Rechte an den Beiträgen verbleiben bei den Autoren und
Illustratoren

In a Forest

In a forest deep and dark,
where no one ever heard the singing of the lark
and where the trees keep whispering to the wind,
whispering tales lost and old,
tales that never have been told.
Deep down there in the soil,
where roots are resting in a coil,
enlaced around what's left of the deceased,
lurks a creature cold and vile.
It lurks, it waits in hunger and in misery,
longing for the night of its discovery.
Do you want to know the creature's name my dear?
You know it already,
the creature's name is Fear!

(c) Ulf R. Berlin



(c) Ulf R. Berlin

Tommy Rawhead and Bloody Bones

The Monster so nice, they named him twice!

Vor langer langer Zeit lebte ein Kobold unter einem Hügel in Irland. Der Kobold hieß Tommy Bighead, denn er hatte einen sehr großen und hässlichen Kopf. Doch sein Körper war so gedrunken und so pummelig wie der eines Kleinkindes. Jahrhundertlang lebte Tommy ungestört in seinem Hügel, den die Einheimischen mieden wie der Teufel das Weihwasser. Wer an dem Hügel vorbeigehen musste, führte stets ein Glöckchen in der Hand und einen frommen Vers auf den Lippen, damit der böse Kobold keinen Schabernack mit ihm treibe.

Eines Tages jedoch, als die Engländer die Insel überfallen und erobert hatten, da kam ein Mann, der über die Warnungen der Einheimischen lachte und sein Haus genau auf Tommy Bigheads Hügel errichtete. Tommy Bighead gefiel das gar nicht, denn er hasste die Menschen, insbesondere Aber die Christen, die ihm mit ihren Gebeten und Glockenklang auf die Nerven gingen. Also begann er in Haus und Hof für Unruhe zu sorgen, um den Mann und seine Familie zu vertreiben. Er klapperte nachts mit den Hausgeräten und zerschlug das Geschirr. Er kletterte die Wände hoch und klopfte aufs Dach. Er schlich sich in den Stall und erschreckte die Kühe so sehr, dass sie nur noch saure Milch gaben. Eines Nachts aber, drang er in die Wohnstube ein und erschreckte die Kinder, dass sie laut weinend und jammernd aus dem Schlaf erwachten. Da wurde es dem Mann zu viel und er stellte dem Kobold eine Falle.

Und als er Tommy Bighead gefangen hatte, da zog er ihm bei lebendigem Leibe die Haut ab und warf ihn zur Tür hinaus. Die Haut aber verbrannte er und dachte so die Macht des Kobolds für immer gebrochen zu haben. Als Bewohner der Anderswelt war Tommy jedoch unsterblich und litt schrecklich unter der Schmach und den Schmerzen. Schon in der nächsten Nacht schlich sich Tommy wieder zurück ins Haus, schnappte sich das älteste Kind, das annähernd so groß war wie er selbst und nahm es mit in den Hügel. Dort zog er dem Kind die Haut ab und streifte sie über den eigenen Leib. Das Kind aber fraß er komplett auf und ließ nur einen Haufen blutiger Knochen übrig, die er zurück in das Bett legte.

Als der Mann am nächsten Morgen statt des Kindes nunmehr die Knochen vorfand, bekam er das Grausen und er packte seine Habe und floh mit seiner Familie zurück nach England, von wo er gekommen war. Tommy aber fuhr heimlich mit im Gepäck und wann immer das nächste Kind seine Größe erreicht hatte, wiederholte er sein Verbrechen, bis die Frau des Mannes vor Wahnsinn gestorben war und sich der Mann selbst erhängt hatte. Von da an suchte sich Tommy andere Opfer, wann immer ihm die alte Haut nicht mehr gefiel. Da aber sein Kopf in keines Kindes oder Mannes Kopfhaut passte, musste er unbedeckt bleiben und glänzte wie blutiges Fett und rohes Fleisch. Deshalb und wegen der blutigen Knochen, die er von seinen Opfern zurückließ, nannte man ihn bald nur noch: Tommy Rawhead and Bloody Bones: The Monster so nice, they named him twice! Noch immer wird kleinen Kindern mit seinem Besuch gedroht, wenn sie nicht artig seien. Aber das ist Unsinn: Tommy ist es egal, ob ihr ungezogen oder artig seid; bei ihm kommt es wirklich nur auf die Größe an!

Ereignis in den Bergen

Sicherlich würden Sie jetzt vermuten, dass all dem, was ich zu berichten habe, ganz gewiss ein gut Maß an Realismus abgehe, aber hören Sie selbst:

In einer Berghütte sitzend, kauerte ich mich, vom Tosen eines Sturmes verängstigt, zusammen. Der Wind des Unwetters zerrte und riss an der Türe sowie den Läden, sodass mir wirklich Angst und Bange war. Der Regen stürzte in Schauern vom Himmel und prasselte pausenlos trommelnd auf das uralte Schindeldach herab. Und ich dachte in Panik, was denn geschehen möge, falls Wind, Sturm und Regen in einem infernalischem Crescendo mit urwüchsiger Kraft die Hütte mit mir darinnen zum Einsturz brächten. Begraben wäre ich ganz sicherlich für alle Zeiten - tot und zermalmt, die Knochen zerbrochen und der Körper zerschlagen. Woge über Woge, eine schlimmer als die andere, kam über die Hütte und immer wieder dachte ich voller Furcht nun sei es soweit und mein Ende gekommen, aber jedes mal schienen die Naturgewalten noch einen draufsetzen zu müssen. So kam mir in all meiner Plage mehrfach der Verdacht, dass dem Sturm ein gewisses Sinnen oder bewusstes Handeln oblag. Wie wenn in dem Wüten, dem Wilden und Heftigen, ein gewisser Sadismus unterschwellig zu stecken schien.

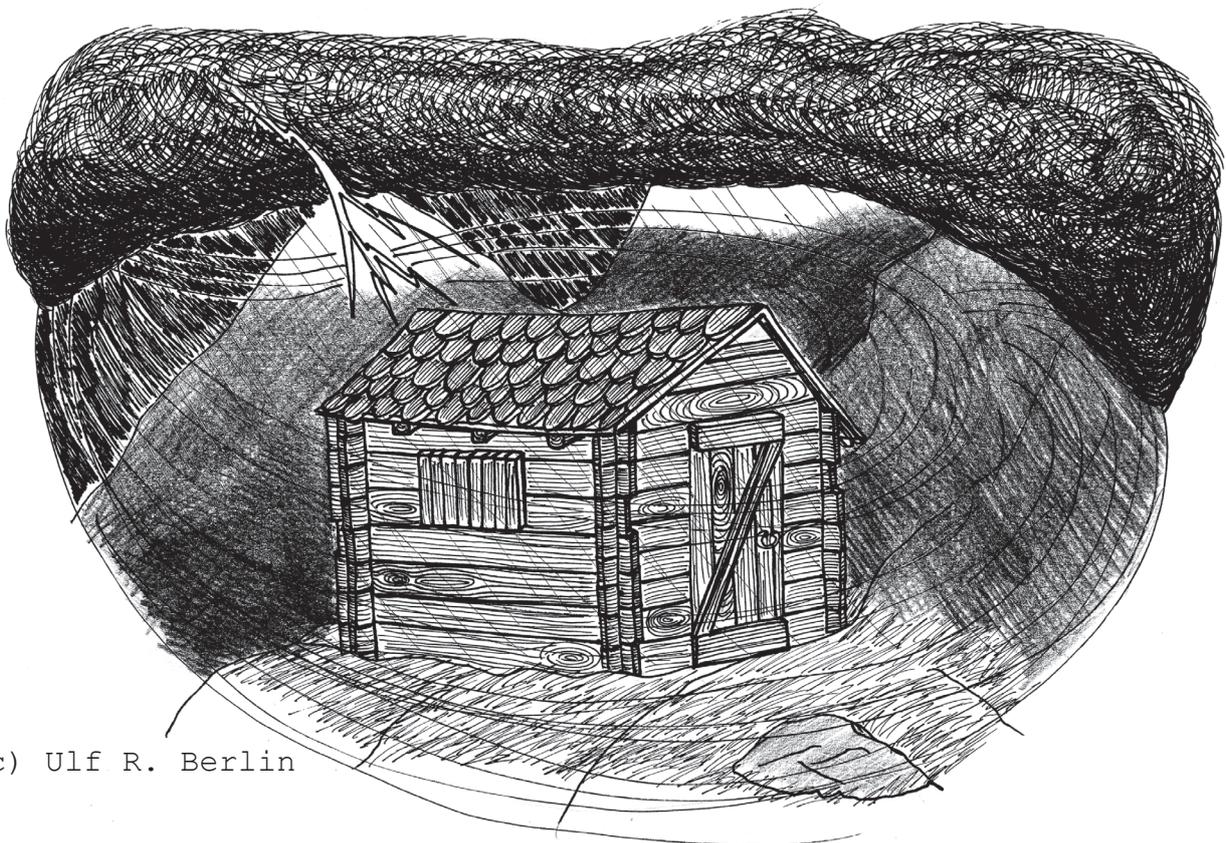
Natürlich könnten Sie durchaus anmerken, dass dies nur meiner Einbildungskraft entsprungen sein könne, aber es gibt da etwas, das damit nicht unwesentlich zu tun und sich etwa vier Wochen vorher zugetragen hatte.

Zu dieser Zeit weilte ich gerade in Rom, noch bevor mich meine Reise über die Schweizer Alpen nach Deutschland zurückführen sollte. Nach dem Speisen am frühen Abend noch durch das innerstädtische Forum schlendernd, kam ich an einem kleinen Laden vorbei, der mir an jedem anderen Tag mit allergrößter Wahrscheinlichkeit entgangen wäre. Aber nicht an diesem ... Als meine behäuden Schritte mich geradewegs an dessen Tür vorbeiführten, trat unvermittelt eine alte und gebeugte Frau daraus hervor, die im gleichen Augenblick das

alte Blumenwasser aus einer Vase auf die Straße hinausschütten wollte. Ich blieb abrupt stehen und hielt inne. Nach der Verrichtung ihres Tuns wandte sie sich um und wollte einfach nur wieder in ihr kleines Etablissement zurückgehen. Doch unsere Blicke trafen sich und wir wurden beide im gleichen Augenblick von einem seltsamen Schaudern erfasst, so als wäre dieser Moment vom Schicksal vorherbestimmt worden. Ich weiß es heute zwar nicht mehr so genau, aber irgendwie kamen wir ins Gespräch und sie bat mich in ihr kleines Geschäft. Dort nannte sie mir unvermittelt meinen vollständigen Namen und zu meinem Erstaunen noch allerlei Dinge aus meinem bisherigen Leben, welche sie nicht wissen oder in Erfahrung gebracht haben konnte ...

Und doch geschah dies so, worauf ich Ihnen Stein und Bein schwören möchte ...

Anhand der Unmengen an seltsamen und durchaus auch skurrilen Gegenständen, welche sich in dem geschmackvoll eingerichteten Räumchen häuften und ihrem unstrittig vorhandenen seherischen Fähigkeiten, die sie mir ja schon zur Genüge dargeboten hatte, war ich geneigt - trotz meiner üblichen Zweifel - zu glauben. Vorerst ...



(c) Ulf R. Berlin

Doch dann verfinsterte sich ihre Miene zusehends und sie erklärte mir mit ernstem Blick, dass sie momentan etwas in der Klemme stecke und mir gegen eine großzügigere Spende etwas mitteilen wolle, was mir in Bälde sicherlich äußerst nützlich sein würde. Dabei spielte sie auf meine bevorstehende Weiterreise an, ohne aber ins Detail gehen zu wollen. Unweigerlich fing ich zu lachen an und viel lauter als ich es mir später gerade wegen meines guten Benehmens eingestehen konnte. Dieser dreiste und vor allem dazu noch äußerst plumpe Versuch mich um einen Teil meiner Reisekasse zu bringen, grenzte schon ans Unglaubliche. Erbst ob meiner unausgesprochenen Ablehnung ihres großzügigen Angebotes begann sie mir schimpfend und zeternd nachzurufen, dass ich in nicht allzu ferner Zukunft im Gebirge der Schweizer Alpen unvermittelt und völlig überraschend in einen schrecklichen Sturm geraten würde. Und mich dort in einer abbruchreifen Hütte hoch oben in den Bergen verstecken würde, sich dies aber als nutzlos erwiese. Im Augenblicke meiner größten Angst solle ich mich an ihre Worte erinnern, und falls ich nach einem dreifach aufeinander folgendem Blitz immer noch in der Kate verbliebe, würde diese mich, von Donner und Getöse begleitet, unter sich begraben.

Und dann saß ich Wochen später da, im Zentrum dieses fürchterlichen Unwetters und ließ einen ersten gewaltigen Blitz furchtlos über mich ergehen. Harrte etwas ängstlicher auf den Zweiten, der auch alsbald folgen sollte. Und noch bevor der Dritte niederging, hatte ich trotz aller Angst, welche mich fast zu paralysieren schien, einen beinahe schon tollkühnen Plan ersonnen. Ich musste hier raus, riss also die poröse Tür auf und sprang mit gewaltigen Sätzen, welche ich mir nur durch eine beginnende Todesangst erklären konnte, ins Freie und versuchte dabei soviel Abstand wie möglich zwischen mich und die vom Verfall bedrohte Kate zu bringen. Und scheinbar keine Sekunde zu früh war mir dies gelungen, als sie von einem weiteren gewaltigen erdwärts fahrenden Stromstoß getroffen, berstend und krachend in sich zusammenfiel.

Ich war gerettet. Und obwohl der Sturm, jetzt zwar nachlassend, aber immer noch wütend über mich weiter herniederging und mich der Regen rasch durchnässt hatte, tanzte und schrie ich außer mir

vor Freude, da die bedrohliche Prophezeiung der alten Vettel aus Rom sich nicht bewahrheitet hatte. Schneller und schneller hüpfte und tanzte ich wie ein Derwisch um die Reste der lodernden Hütte herum, wie es die mittelalterlichen Hexen in der Walpurgisnacht seit Jahr und Tag vollführten. Wie im Rausch drehte und wirbelte ich umher, um dann, wie in einem großen Finale urplötzlich mit brennender Haut und dampfendem Atem, der aus meiner Kehle strömte, zu Boden zu sinken ...

Ich erwachte erst wieder, als Sie sich bereits über diesen ausgestreckt daliegenden und verkohlten Körper beugten und ich auf ihre Frage „Was dem armen Teufel wohl widerfahren sei?“ hin, die sie ihrer Reaktion zufolge, wohl sich selbst und nicht mir gestellt hatten, wahrheitsgemäß und ohne darüber nachzudenken geantwortet habe. Doch Sie würdigten meine nebelhafte Erscheinung keines Blickes ...

Balfragors böse Lieder

Es ist wahr, daß ein dämonischer Schatten aus den äußersten Bereichen des Universums, auf die Erde niederfiel im Lande Gmar, lange bevor Atlantis und Lemuria vom Grund der Ozeane emporstiegen und zu mächtigen Weltreichen gediehn.

In jenen Tagen versank die uralte Stadt Jhelom bereits ausgedörrt von der Sonne und verkrustet vom Staub der Jahrhunderte, in Perversion und Dekadenz einer überalterten Zivilisation.

Die Paläste und Ballsäle waren erdrückend in überladendem Prunk, fett und prall die Leiber der Menschen.

Von weit her kamen die Menschen, aus fernen Städten wie Mundar und Kassjara und selbst aus dem dunklen Goza strömten Reisende herbei, um an den immer währenden Ausschweifungen teilzuhaben.

Es war ein Johlen und Lärmen in den Gassen und die Tempelhuren waren so zahlreich wie die verbotenen Rauschmittel in den Stuben der Tavernen.

Eines Tages kam ein Spielmann durch die Tore der Stadt, blies auf der Flöte eine fröhliche Weise.

Doch die fröhliche Melodie fand kein Gehör bei der verkommenen Gesellschaft dieser Wohnstätte der Sünde. So kam es, daß des Spielmanns Lohn nur Spott und Hähme war. Doch nicht genug, die Leute bewarfen ihn mit Schmutz und Kot und nötigten ihn noch mit Tritten und Schlägen, so daß der Spielmann sein Heil in der Flucht suchte, auf allen Vieren kroch er aus der Stadt.

Die Verdorbenen aber leerten weiter die Krüge und gaben sich hin ihrem zwanghaften Treiben, auf daß es sie ablenke von innerer Leere und Freudlosigkeit.

Längst vergessen hatten die Bürger von Jhelom den Spielmann, als sich Monde darauf da man ihn aus der Stadt getrieben, eine ausgemergelte Gestalt, gehüllt in

fleckiges Totengewand, vor dem Torhaus einfand. In den Händen hielt der Zerlumppte eine Flöte aus bleichem Gebein und spielte eine Melodie des Schreckens, wie sie zuvor noch nie ein Mensch gehört. Unerträglich war den Leuten dies scheußliche Lied, so daß sie sich abwandten und flohen vor der Kakophonie des Grauens.

Gleich einer Totenklage wehte das schauerliche Lied durch die engen Gassen und wer auch immer die unheilvolle Melodie vernahm, der suchte sich die Ohren zu verschließen, krümmte und wand sich vor Schmerzen.

Der Spielmann des Verderbens aber zog hin zur Nekropolis, zu den Grüften und uralten Beinhäusern, zu scheinbar endlosen Grabreihen, die Zeugnis ablegten von vergangenen Zeiten.

Wie ein seidenes Leichentuch umspielte das Lied des Verderbens die zahllosen Gräber und erklang selbst noch in tiefster Gruft. Wie ein dämonischer Sog spülte die satanische Weise die Toten aus ihren Gräbern, welche sich wider die Natur erhoben, von unheiligem Leben erfüllt.

So folgte dem Spielmann schon bald ein wahrer Heereszug verwesender Kadaver und mumienhaft vertrockneter Leichname durch die Straßen und über die Plätze der Stadt. Die Menschen aber flohen von Entsetzen gepackt in ihre Häuser und wo auch immer sich einige Mutige dem Zug der Leichen entgegenstellten, wurden die Lebenden niedergemacht, nur um sich sogleich darauf von neuem zu erheben und einzureihen in der grausigen Armee der Toten.

Der Gestank der Verwesung machte sich breit in den Straßen und die auferstandenen Leichname blickten mit ihren bleichen Gesichtern und toten Augen in die Stuben, auf der Suche nach den Lebenden.

Einstige Herrscher längst vergangener Jahrhunderte erhoben sich ebenso aus ihren prunkvollen Totenhallen und Mausoleen, wie die eilig verscharrten Bettler und

Mörder aus ihren namenlosen Gräbern.

Es war eine schier unaufhörliche Flut auferstandenen Schreckens und der dämonische Spielmann schritt der Heerschar der Toten voran.

Unentwegt blies er auf der Flöte das grauenvolle Lied der Verdammnis, dessen Widerhall an den Grundmauern der Stadt selbst zu nagen schien, die Menschen in den Wahnsinn trieb und den Geist erlosch.

Wer sich vor diesem Unheil nicht zu schützen verstand, der war verloren und viele die dem dunklen Zauber des Liedes nicht zu entgehen vermochten, wählten den Freitod.

Bald schon übertraf die Zahl derer die sich aus dem Grab erhoben, die der Lebenden bei weitem und immer noch öffneten sich die Gräber, stiegen die Toten aus der Erde.

Vergeblich suchten die Menschen Schutz in den Tempeln, doch die Götter boten keinen Beistand gegen dieses nie gekannte Unheil, machten die Toten vor den heiligen Hallen nicht Halt.

Doch schließlich, als alle Hoffnung bereits verloren schien, wand sich das Totenheer zum Stadttor hin, angeführt von dem Unheimlichen mit der Knochenflöte. Tausende vertrockneter Mumien und aufgeblähter, fauliger Kadaver drängten vor die Stadtmauern.

Kein Laut ging aus von dem grausigen Leichenzug bei seinem Auszug aus Jhelom.

In aller Stille schritten die Verwesenden dem satanischen Flötenspieler hintendrein, als Dieser völlig unerwartet zu einer nicht minder grausigen und ebenso unerträglichen, anderen Melodie überwechselte. Darauf legte sich ein böartiger, schwarzer Schatten über die Sonne und der Himmel ward von einem gewaltigen Gewittersturm erfasst.

Eine Ausgeburt des Übels ritt auf dem Nordwind heran und fuhr auf die auferstandenen Toten nieder, riss das gesamte Leichenheer mit sich und verschlang die Toten in einer Kaskade unheiligen, schwarzen Zaubers.

Die Winde tobten und heulten und die Welt selbst erzitterte unter dem Ansturm dunkler Magie.

Dann war der Spuk vorbei.

All die grausigen Gestalten die sich aus den Gräbern erhoben hatten, waren verschwunden und mit ihnen der satanische Flötenspieler.

Das Lied des Verderbens war verklungen, doch noch immer lag eine erdrückende Stille über der Stadt und nur langsam und furchterfüllt trauten sich die wenigen Überlebenden aus ihren Verstecken.

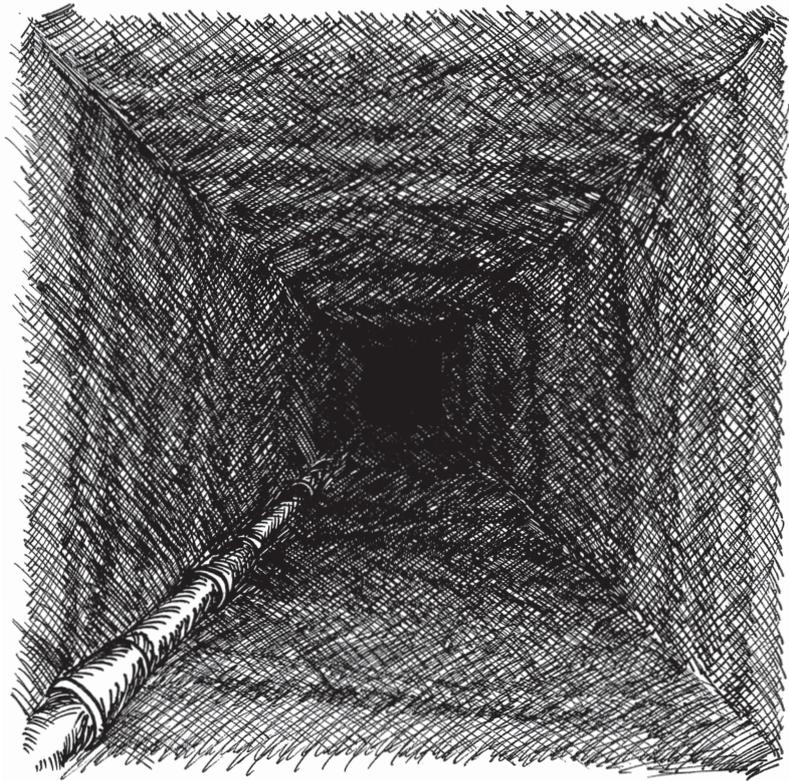
Fassungslos blickten sie in die aufgebrochenen, leeren Gräber und erst mit der Zeit verstanden sie, daß sie nicht nur ihrer Toten, sondern auch Vergangenheit und Geschichte beraubt waren. Mit ihren Toten hatten sie auch ihre Erinnerungen an alte Zeiten verloren.

Viele Jahre dauerte es, bis dieser Schrecken überwunden war und nochmal so lang, bis sich die Straßen und Plätze wieder mit Leben gefüllt hatten.

Seither gilt in Jhelom das Gesetz, welches den Musikanten alle Rechte und alles nur erdenkliche Wohl zusichert und die Bürger empfangen ihre Gaukler und Spielleute mit Freude und hohem Ansehen, auch gedenken sie der Toten, die ein Teil ihrer Geschichte sind.



(c) Ulf R. Berlin



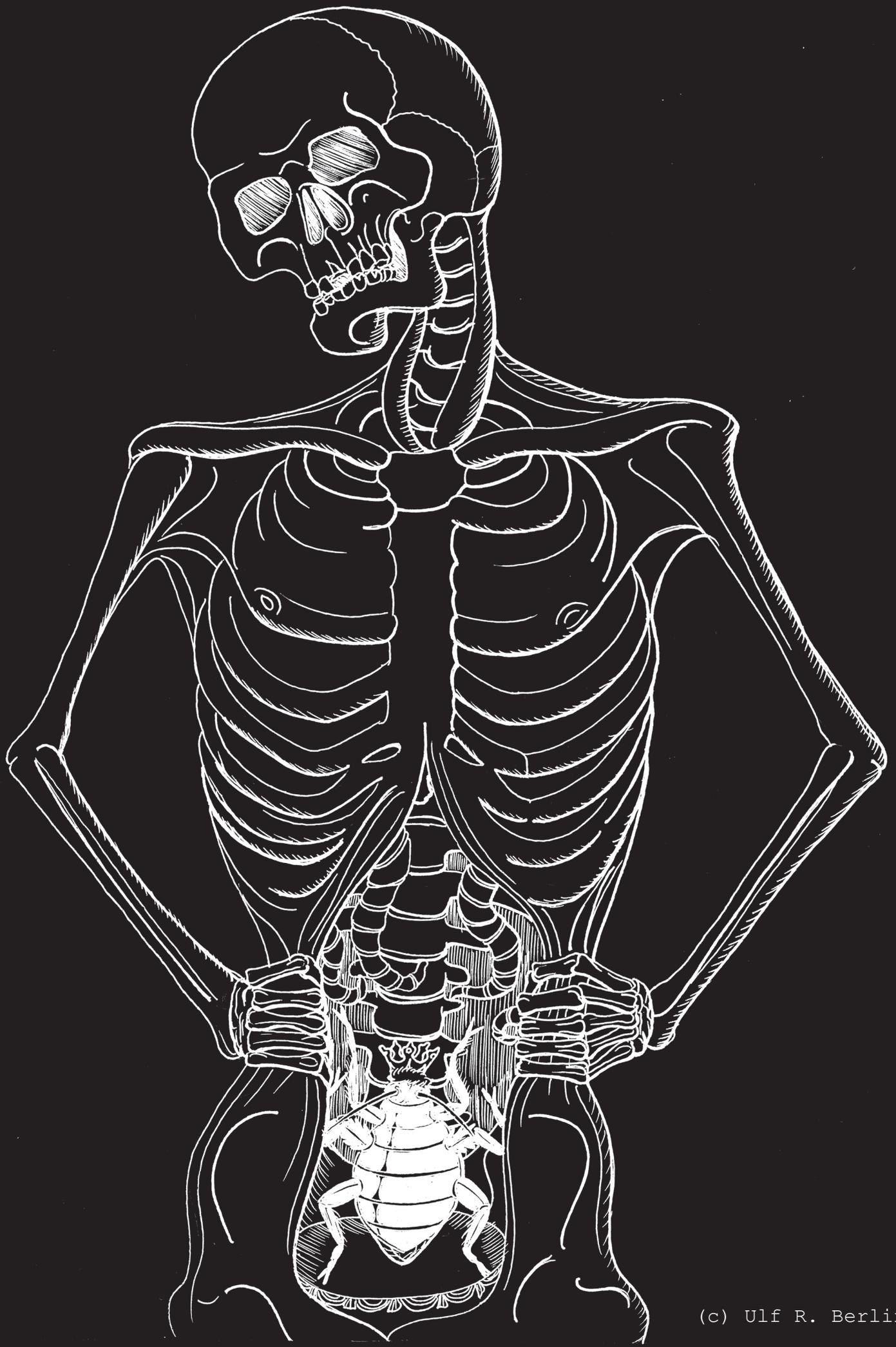
(c) Ulf R. Berlin

Reversum

Das haus hat diesen staubigen 50er jahre flair mit senfgelben wänden und chinarestaurantkalendern im treppenhaus. Ich weiß nicht, wer hier sonst noch wohnt, aber auf der anderen straßenseite ist gleich das krankenhaus, was mich gleichzeitig beruhigt und beunruhigt. Mich gruselts. Keine ahnung wie ich hier gelandet bin. Da war noch jemand, der mit mir eingezogen ist. Mitbewohner? freundin? Warum kann ich mich nicht daran erinnern? Ich war doch auf dem aufstrebenden ast, oder nicht? Ich hatte einen job und ich hatte einen plan. Ich habe noch die klingelschilder vor augen, aber die namen verschwimmen. Nichtssagende namen, inkognitos. das eine gespenst von nebenan habe ich einmal gesehen, ein flüchtiger blick in ein runzliges gesicht mit getönten haaren obendrauf. Keine wärme im angesicht, kein echtes lebenszeichen. Das haus sieht schon von außen total verranzt aus. So ein haus, an dem man vorbei geht, ohne es zu bemerken. Eine nummer zwischen den nummern, zeile zwischen den zeilen, ein blinder fleck, schmachvoll. Wie bin ich hier her geraten? Ich war vor nicht langer zeit noch da draußen, bin auf die straße gegangen, aber das gefühl hat nicht gestimmt.

An mir sind leute vorbeigegangen, ich habe ihre gesichter nicht erkannt, nur verwischte flecken mit dunklen andeutungen von augen und mündern, die vielleicht sprachen, vielleicht auch schrieen, aber ich konnte nichts hören, keinen einzigen laut. Ich weiß noch, ich wollte irgendwo hin, irgendwo, nirgendwo. Ich weiß nicht mehr wohin. Meine schritte sind wie am pflaster abgeglitten, haben mich immer und immer wieder an die hauswand zurück gebracht. Abgründe haben sich aufgetan. Ich dachte, ich könnte springen und dann sah ich, dass es ganz weit runter ging und ich mir ganz gewiss alle knochen gebrochen hätte, wenn ich es wirklich getan hätte. Mit dem rücken zur wand, die hand auf der brust, wo das herz ist und vor mir rasen autos ohne geräusch vorbei. Das licht ist nicht richtig, jede oberfläche, jede form, jedes detail ist in senfgelb und staub getränkt. Auch die wolken am himmel. Selbst das licht geht gebeugt. Kein geräusch, kein geräusch, aber ein rattern und stampfen und walzen kommt als virbationen von unter der erde herauf und setzt sich in meinen knochen fort. Ich bin wieder reingegangen. Hab die tür hinter mir zu gemacht, bin die treppe rauf, in die wohnung.

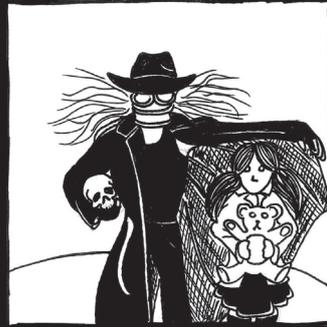
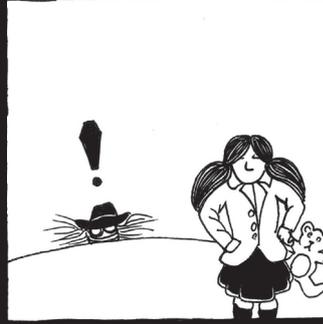
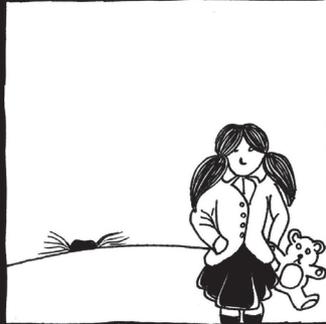
Wieder tür zu. Rechner an. Mp3-wiedergabe. Nevermind. Nirvana. Ganz laut! Und wieder mit dem rücken zur wand. An der wand entlang, bis zum fenster. Die gardine leicht zur seite geschoben. Auf der anderen seite. Da ist das rote kreuz. Leuchtet. Soll mir etwas sagen, irgendwas. Ich verstehe es nicht. Ich höre es nicht. Hab watte in den ohren. Watte im kopf. Ein wolkenhaupt. Ich schlafe tief, träume wild. Der traum ist klar zu verstehen. Glasklar. Klar wie eine brise am strand. Klar wie ein ungetrübter teich. Auf der anderen seite ist mein gesicht. Kein echtes lebenszeichen, keine wärme im antlitz, kein funke im blick. Ich wende mich ab. Es ist nacht. Es ist etwas in der luft. Ein geruch. Ich suche nach der bedeutung. Ich weiß, da ist eine, muss sie nur finden. Muss raus hier und mich auf die suche machen, die quelle finden. Ich verlasse die wohnung, schritte abwärts. Nächster absatz. Chinesischer glückskalender. Das jahr des tieres, irgendein tier. Nicht wichtig. Ich stehe vor dem fenster. Es ist wieder tag. Senfgelb, staubig. Der geruch ist stärker geworden. Ich schaue in den innenhof. Kein grün, nur grau - und eng. Kein platz für begegnung. Nur ein schacht, der in die tiefe führt. Ich sehe den boden nicht richtig. Zu dunkel, viel zu dunkel, voller schatten. Mir wird schwindlig. Richte den blick geradeaus, wie auf einem schiff, wenn einem schlecht wird vom wellengang. Der geruch beißt im hals. Ich muss husten. Rauch aus meiner lunge. Direkt gegenüber: zwei schwarze löcher in der wand, wie verkohlte augen. Brandgeruch. Fenster einer ausgebrannten wohnung. Der anblick wird zu schwer, drückt mich nach vorne. Meine stirn schlägt gegen die scheibe. Mein atem beschlägt das glas. Ich sehe den abgrund, den innenhof. Ich sehe meinen eigenen tod.



der nekropädophilie

des traumas
erster teil

Kinderschnapper



erdacht und gezeichnet von ultrabi mmxiii